

Schweiz

«Die Leute sagen mir: Geben Sie nicht auf»

Christoph Blocher beherrscht heute die SVP mehr denn je. Von Generationenwechsel keine Spur.

Patrick Feuz

Christoph Blocher sieht gesünder aus als in seiner Bundesratszeit. «Ich muss schauen, dass die Partei vorwärtskommt.» Vif zählt der 69-jährige Vizepräsident und Strategiechef der SVP Schweiz auf, was er in den letzten Monaten «strategisch alles aufgleist» habe. Parteisekretär Martin Baltisser sagt zur aktuellen Rolle des Alt-Bundesrats: «Christoph Blocher ist in allen entscheidenden Parteigremien sehr aktiv. Er kann heute mehr Zeit für die Partei aufwenden als früher.» SVP-Nationalrat Roland Borer erklärt schnörkellos: «Er ist es, der die Themen vorgibt.» Auch im Gespräch mit anderen SVP-Vertretern wird klar, was gegen aussen nicht immer sichtbar ist: Blocher beherrscht die SVP mehr denn je. Von Generationenwechsel keine Spur.

Was ist passiert? Noch vor einem Jahr war SVP-intern zu hören, Blocher werde zur Hypothek. Er hatte in der Parteileitung in einer Nacht-und-Nebel-Aktion durchgedrückt, dass die SVP künftig für Staatseingriffe in die Geschäfts- und Lohnpolitik der mit Steuergeld geretteten UBS kämpfen will - wirtschaftsliberale Vertreter der Parlamentsfraktion reagierten erzürnt und sahen sich ausgetrickst.

Blocher liess zudem den jungen Parteichef Toni Brunner mehrmals wie einen Hampelmann aussehen, indem er ihn in den Medien korrigierte. «Ich habe Blocher gesagt, dass er Brunner nicht die Show stehen darf», erinnert sich SVP-Nationalrat Oskar Freysinger. Inzwischen sind die Einsatzfelder klar abgegrenzt: Der sympathische Brunner kommentiert das politische Tagesgeschäft. Der frühere Parteichef Ueli Maurer ist der volkstümliche SVP-Bundesrat mit Charme. Und Blocher hält, wie er sagt, die «richtungsgebenden Grundsatzzreden» wie vor Kurzem im bernischen Aarberg. In der neu justierten SVP-Maschinerie kommt es nur noch selten zu Pannen.

«Er hat halt das Gespür»

Der Grossandrang bei Veranstaltungen wie der in Aarberg hat SVP-interne Blocher-Skeptiker längst zum Verstummen gebracht. Der Mann, der in den 1970er-Jahren von Zürich aus damit begonnen hatte, die SVP neu zu erfinden, ist nach wie vor die Lokomotive und landesweite Identifikationsfigur der Partei. Seine Wahlkampfhilfe ist den Parteioberen vom Genfer bis zum Bodensee willkommen. Blocher hat pro Monat zwei bis drei grössere Auftritte und daneben kürzere Referate.

Ein SVP-Nationalrat, der nicht zu den blinden Gefolgsleuten Blochers gehört, sagt seufzend: «Er hat halt das Gespür für die Themen, die das Volk bewegen.» Diesem Riecher für den Volksfrust verdankt die SVP einen Grossteil ihres Erfolgs. Deshalb haben in der Partei die meisten nichts dagegen, sich von Blocher dominieren zu lassen.

Nach seiner Abwahl im Dezember 2008 schickte Blocher seinen Vertrauten Ulrich Schlüer los, um Munition für den Kampf um die Schule zu sammeln. In der SVP und ausserhalb wurden die beiden für die Offensive nur belächelt. Aber die Kampagne gegen Harnos - für Blocher ein sozialistisch angehauchter Versuch, der Familie möglichst früh die Kinder zu entreissen - entpuppte sich als überraschend zugkräftig. Jetzt wird die traditionelle Familie systematisch

Seinem Riecher für den Volksfrust verdankt die SVP einen Grossteil ihres Erfolgs. Deshalb haben in der Partei die meisten nichts dagegen, sich von Blocher dominieren zu lassen.



«Ich muss schauen, dass die SVP vorwärts kommt»: Blocher in seiner Villa in Herrliberg. Foto: Miriam Künzli (EX-Press)

SVP

Mitgliederzuwachs dank Minarett-Initiative

Seit dem Entscheid zum Minarettverbot erfreuen sich besonders welsche SVP-Sektionen über Zuwachs.

David Schaffner

Nach der grossen Zustimmung zur Minarett-Initiative steht die SVP im Aufwind: «Überall in der Schweiz verzeichnen wir seit der Abstimmung mehr Anmeldungen von neuen Mitgliedern», sagt Generalsekretär Martin Baltisser auf Anfrage. In der ersten Woche nach dem Urnengang haben sich laut Baltisser alleine über die Website der Mutterpartei über hundert Leute angemeldet.

Hinzu kommen einige Hundert neue SVP-Mitglieder, die sich direkt bei den kantonalen Sektionen angemeldet ha-

ben. Der Walliser Nationalrat Oskar Freysinger glaubt, dass der Anstieg weniger mit der Initiative selbst zu tun hat als mit den kritischen Reaktionen aus dem Ausland: «Die Debatte um den Wert der direkten Demokratie, den viele ausländische Stimmen infrage gestellt haben, hat die Leute stark mobilisiert.» Vorwürfe wie jener des französischen Aussenministers Bernard Kouchner, die Schweizer seien intolerant, seien schlecht angekommen. Im Welschland hätten sich seit dem 29. November pro Woche rund zehn bis fünfzehn Personen neu angemeldet, während es vorher nur zwei bis drei gewesen seien.

Romandie wächst schneller

Die welschen Sektionen scheinen generell am meisten zu profitieren: «Vor der Abstimmung stagnierte die Anzahl der Mitglieder während des ganzen Jahres»,

sagt der Waadtländer SVP-Sekretär Claude-Alain Voiblet. «Seither hatten wir ein Wachstum von 10 Prozent.» Mehr als 300 Personen seien hinzugekommen. Aus anderen Kantonen der Romandie habe er ähnliche Zahlen vernommen, sagt Voiblet. Im Welschland sei das Potenzial für die SVP noch deutlich grösser als in der Deutschschweiz.

Von einem «Anstieg, aber keinem massenhaften» spricht der Zürcher Parteipräsident und Nationalrat Alfred Heer. Die Berner SVP-Geschäftsführerin Aliko Panayides vermeldet eine deutliche Zunahme, führt diese aber vor allem auf den kantonalen Wahlkampf zurück.

Mittlerweile hat die SVP in der ganzen Schweiz rund 90 000 Mitglieder. «Bald haben wir so viele Mitglieder, wie es Unterschriften für eine Initiative braucht», frohlockt Generalsekretär Martin Baltisser.

weiter beackert: Demnächst lanciert die SVP eine Volksinitiative für Steuererleichterungen für Familien, die ihre Kinder zu Hause betreuen. «Das ist doch populär», sagt Blocher. Die Unterschriften werden wohl kurz vor den Wahlen eingereicht, sozusagen als Geschenkgutschein für die konservative Schweiz. Auch Blochers UBS-Coup, so umstritten er intern zuerst war, erwies sich als Meisterstück: Die SVP konnte so auf der Empörungswelle über die Millionenboni der Bankenmanager mitreiten.

Die Nase im Wind hatte er auch bei der Personenfreizügigkeit: Blocher positionierte die SVP zuerst bewusst diffus zwischen Wirtschaftsinteressen und Überfremdungsängsten. Seit aber arbeitslose Ausländer und ihre Sozialgeldbezüge die Öffentlichkeit beschäftigen, will die SVP die Freizügigkeit kündigen - Blocher hat die Forderung rechtzeitig durch alle Gremien gepetscht. So kann die SVP im Wahlkampf gezielt die Hemmung der Konkurrenz nutzen, aus dem Unbehagen gegenüber Fremden politisches Kapital zu schlagen.

Die Dominanz hat ihren Preis

Als Blocher kürzlich Ueli Maurers Forderung nach mehr Geld für die Armee kritisierte und diese Position der Fraktion vorlegte, blieben viele Parlamentarier der Sitzung fern. «Wer anderer Meinung ist, zieht es vor, zu Hause zu blei-

«Wer anderer Meinung ist als Blocher, zieht es vor, zu Hause zu bleiben», sagt ein SVP-Nationalrat.

ben», sagt ein Nationalrat. Niemand hat Lust, Widerstand gegen Blochers Herrschaft zu leisten. Der Armeestreit zeigt auch, wie geschickt die SVP interne Konflikte nach wie vor mit dem bewährten Doppelspiel löst: Maurer erfreut mit dem Ruf nach mehr Geld die Armeefreunde, Blocher besänftigt die Verfechter harter Sparpolitik.

Instinktsicher packt Blocher neue Chancen wie nach dem Minarettverbot. Die ausländische Kritik an der Schweizer Abstimmungsdemokratie beschert der SVP Zulauf. «Der Hauptkampf besteht in den nächsten Jahren darin, die Souveränität des Volkes gegenüber der Obrigkeit und gegenüber dem Ausland zu verteidigen.» Die Eliten seien auch in der Schweiz daran, «das Stimmvolk abzuschaffen» - mit dem Ziel, das Land in die EU zu führen. Das sei vielleicht etwas zugespitzt formuliert, aber so funktioniere der politische Kampf. Blocher bastelt an einem eingängigen Nenner für all die Themen, von denen er sich 2011 Wahlerfolg verspricht.

Blocher lobt sich gerne selber

Seine Aarberger Rede über Ulrich Ochsenbein - einen der Verfassungsväter - und die damaligen Versuche des Auslands, die moderne Schweiz zu verhindern, werde ein «jahrelanges Echo haben», glaubt Blocher. Auch sonst lobt er sich immer wieder selber. Manche sehen darin Geltungsdrang. Andere spekulieren, Blocher sei grenzenlos eitel, habe seine Abwahl als Bundesrat nicht verkraftet und kämpfe verbissen um Bedeutung. Aber es ist wohl eher missionarisches Sendungsbewusstsein, das ihn antreibt. Die Überzeugung, er allein wisse, was gut sei für die Schweiz. «Es kommen viele Leute auf mich zu und sagen mir: Halten Sie durch, geben Sie nicht auf.» Um zu retten, was in seinen Augen die Schweiz ausmacht, braucht Blocher die SVP. Eine SVP nach seinem Gusto. Bei den Wahlen 2011 will er mit der Partei den «Durchbruch schaffen».

Aber irgendwann einmal wird die SVP ohne Blocher antreten müssen. Was dann kommt, ist absehbar: Orientierungslosigkeit, Personalvakuum, Richtungskämpfe. Einige SVP-Vertreter räumen ein: Den Erfolg, den die Partei heute ihrem Strategiechef verdankt, wird sie eines Tages teuer bezahlen.